

„Als flögen wir davon“, Ein Gespräch mit Nikolaus Schneider**von Jörg Trotzki**

Im November herrscht Leben auf den Friedhöfen Allerheiligen, Allerseelen, Volkstrauertag und heute Totensonntag – Ewigkeitssonntag wie er im christlichen Kirchenjahr heißt. Das sind Tage, da lassen wir den Tod so nah an uns heran, wie kaum sonst im Jahr. Angehörige pflegen die Gräber, reden mit den Toten, viele sprechen auch ein Gebet. Und dann, wenn in einer Woche die Adventszeit beginnt, sind die traurigen Tage mit dem Totengedenken vorbei. Dann wird es Licht – die Adventszeit beginnt. Die meisten Menschen, die heute die Gräber besuchen, werden dies vielleicht erst wieder in einem Jahr tun.

Nein, - wir Deutschen können noch immer nicht befreit mit dem Thema Tod umgehen. Es ist mit Angst besetzt. Wird verdrängt. Studien belegen das. Die Gründe für dieses Verhalten sind vielfältig: Ungewissheit, vor dem was kommt, die Angst vor unerträglichen Schmerzen beim Sterben, das beklemmende Gefühl, dass am Ende nichts bleibt, dass mit dem Tod alles zu Ende ist.

Todesangst bestimme unsere Kultur, schreibt der Berliner Autor Thomas Hohensee in seinem Buch „Der Tod ist besser als sein Ruf“. Weil wir getrieben werden von Gier, Jugendwahn und Hektik ... und der Panik, dass einem die Zeit davonläuft; ... - durch gesellschaftliche Normen auferlegter Druck, Kinder in die Welt zu setzen oder ein „Werk zu schaffen“, damit etwas bleibe. Aber SO werde man seines Lebens nicht froh, sagt Thomas Hohensee.

Es gibt Menschen, die machen es anders. Setzen sich beizeiten mit dem Thema Tod und Sterben auseinander. Weil sie es müssen. Vielleicht aber auch, weil man anders lebt, intensiver vielleicht, wenn man sich der eigenen Sterblichkeit bewusst ist. Mutiger vielleicht auch, wenn man hofft, dass danach nicht alles vorbei ist.

Bei mir im Gespräch – am heutigen Ewigkeitssonntag – ist der ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Nikolaus Schneider. Vier Jahr lang – von 2010 bis 2014 – hat er das höchste repräsentative Amt der Kirche bekleidet, dann trat er zurück wegen der Krebserkrankung seiner Frau Anne. Nikolaus Schneider drohte – nach dem Tod seiner jüngsten Tochter im Jahre 2005 – ein zweiter schmerzlicher Verlust.

In seinem aktuellen Buch „Als flögen wir davon“ lässt der mittlerweile 71jährige prominente Zeitzeugen und persönliche Weggefährten zu diesem Thema zu Wort kommen: Politikerinnen, Theologen, Heilpraktiker. Sie alle sprechen über das Leben und über den Tod. Was hat den Herausgeber an den Erzählungen am meisten berührt?

Schneider 01

Mich hat bewegt, dass alle Autorinnen und Autoren ganz persönlich erzählt haben. Und wenn man einige der Persönlichkeiten auch kennt, auch persönlich kennt, dann merkt man, das ist authentisch, das ist echt, das ist ehrlich. Und das bedeutet ja, sie schenken uns viel Vertrauen, dass wir so tief in manche Seele blicken können. Das ist das, was mich am meisten bewegt hat.

„Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn´s hoch kommt, so sind´s achtzig. Und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe, denn es fähret schnell dahin, als „flöge es davon“. So heißt es im 90. Psalm der Bibel. Nikolaus Schneider hat ein wunderschönes Bild daraus als Titel für sein Buch gewählt: Als flögen wir davon. Jeder von uns wird sich eines Tages auf den Weg machen. Doch je älter man wird, desto näher rückt dieser Tag. Es

„Als flögen wir davon“, Ein Gespräch mit Nikolaus Schneider

von Jörg Trotzki

ist mutig, sich dem Thema zu stellen. Sich selber Gedanken zu machen, wie das ist – wie sich der Gedanke daran anfühlt – der Gedanke an den eigenen Tod. Für Nikolaus Schneider jedenfalls ist er nicht nur schrecklich ...

Schneider 02

Weil nämlich die letzte Wegstrecke ist nicht ein Ensemble an Depression, Verzweiflung, alleine auf Abschiednehmen ausgerichtet, sondern – es ist sehr deutlich – wir gehen auf eine Grenze zu, die die Grenze für das Leben auf dieser Welt beschreibt. Aber dieses Zugehen auf diese Grenze ist voller Leben. Und für ganz viele von denen, die schreiben ist es auch nur ein Übergang. Eine Grenze begrenzt zwar, aber eine Grenze kann auch zu Neuem der Beginn sein. Und auch das machen viele deutlich.

Das ist eine andere – eine zutiefst christliche Sicht auf das Ende. Trotzdem bleibt der Tod auch schrecklich:

Schneider 03

Ich denke schon, der Tod ist ja auch ein Problem. Er kann ja zu früh sein, er kann schmerzhaft sein, er kann ungewollt sein. Wir bemühen uns ja sowohl kulturell wie auch naturwissenschaftlich – etwa medizinisch – mit dem Tod so umzugehen, dass all das, was an dem Tod schwierig ist ... dass all diese Schwierigkeiten und Probleme herabgemildert werden. Oder – um es auch hier noch einmal mit Paulus zu sagen – der sagt ja (in) erster Korinther 15: „der Tod sei der letzte Feind, der auch überwunden wird“. Also der Tod steht sinnbildlich für all das, was Leben einschränkt und uns Leben nehmen will. Und dass wir das überwinden wollen, und wir das aus unserer Kraft nicht können, aber dass wir das einmal erleben, dass Gott diesem Tod auch eine Grenze setzt, die dann ein Überwinden durch uns ermöglicht, weil wir dann in der Gegenwart Gottes leben; auch das gehört eben zur Wahrheit. Also: Das Problem des Todes ist das, was das Leben jetzt beschränkt, schwer macht, aber was eben auch einmal überwunden werden wird.

Vor über zehn Jahren starb die jüngste Tochter von Nikolaus Schneider an Leukämie. Sie war gerade einmal 23. Wie hält man das aus als Vater, als Mutter?

Schneider 09

Diese Erfahrung ist wirklich abgründig und ich möchte sie nicht nochmal machen. Und in dieser Situation merken Sie, wie wenig Sie eigentlich selber tun können. Weil, die Erfahrung des Todes hat mir ja deutlich gemacht, ich konnte überhaupt nichts mehr tun, um Meike im Leben zu halten, ... und hätte es so gerne gemacht. Aber meine Erfahrung war dann, es waren ganz viele andere da, - für uns und für mich, - die mich gehalten haben. Und ich glaube, das Tun in der Situation, das reduziert sich. Davor ist entscheidend. Dass ich davor ein Beziehungsnetz knüpfe und mich verknüpfen lasse in ein Beziehungsnetz, das uns dann trägt. Und dazu gehören dann viele Menschen. Dazu gehört aber auch unser Glaube, dazu gehört die Beziehung zu Gott. Und das würde ich auch sagen: knüpft Beziehungen, auch zu Gott. Denn in solchen Situationen ist das das Einzige, was trägt.

„Als flögen wir davon“, Ein Gespräch mit Nikolaus Schneider

von Jörg Trotzki

Musik – Mousse T., James Juill / Nearer to you

„Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben“, - so steht es im christlichen Glaubensbekenntnis. Und dennoch haben viele Menschen ihr Leben lang eine fürchterliche Angst vor dem Tod – auch Christen. Nikolaus Schneider ist Christ. Bis 2014 war er der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland. Weiß man da mehr über den Tod? Lebt man angstfreier?

Schneider 04

Wir alle wissen nicht, was kommt. Tod ist ein Wort. Aber welche Realität sich mit dem Tod verbindet, weiß kein Mensch. Weiß ich auch nicht. Wissen wir alle nicht. Wir haben nur Bilder. Wir haben Hoffnungen, die in diesen Bildern zum Ausdruck gebracht sind. Aber, wie es dann wirklich ist, und wie sich das wirklich einlöst, weiß kein Mensch. Und ich denke, diese Offenheit ist für viele Menschen auch bedrohlich. Sie kennen ja vielleicht alle dieses schöne Lied „Nehmt Abschied, Brüder, ungewiss ist alle Wiederkehr“. Und darin heißt es auch, „die Zukunft liegt in Finsternis und macht das Herz uns schwer“. So ist das. Wir planen gerne, wir wüssten gerne, wir hätten´s gerne abgesichert. Es geht aber nicht.

Wenn wir älter werden ziehen wir Bilanz. Überlegen, was gut war in unserem Leben und was nicht, was offen geblieben ist, was wir verpasst haben ...

Schneider 05

Ja, wir bilanzieren alle. Das ist ja auch gut und richtig so. Es zeigt, dass wir verantwortlich leben, dass wir auch Verantwortung für unser Leben übernehmen wollen. Das ist ja ganz wichtig. Wissen sie, „es hat sich gelohnt zu leben“ (zu sagen), ist eigentlich so banal ..., als könnten wir was kaufen, und es hat sich gelohnt, dass wir das gekauft haben. Darum geht es ja nicht. Sondern, - es war ein Leben, in dem Ich zu Ich wurde, durch die vielen Dus, mit denen ich zusammengelebt habe. In dem ich sagen kann, ich habe gerne gelebt. Es war ein glückliches, ein gutes Leben. Überwiegend jedenfalls, trotz all der Einschränkungen, auch der Schicksalsschläge, die die Menschen hinnehmen müssen.

Der Linken-Politiker Gregor Gysi hat zu seinem 70. Geburtstag eine Autobiografie mit dem Titel „Ein Leben ist zu wenig“ veröffentlicht. Was sagt der ehemalige Ratsvorsitzende dazu?

Schneider 06

Tja ... zu wenig? Ich würde das bei mir fast umgekehrt sagen. Ich denke immer, wenn ich so sehe, was ich alles erlebt habe, wem ich alles begegnet bin, was ich alles machen konnte, hab´ ich mehr als ein Leben erlebt. Ich bin so reich beschenkt, dass das also mehr ist als ein Leben, das sind ganz viele Leben. Insofern sage ich gar nicht „ein Leben ist nicht genug“, sondern in meinem Leben verdichten sich viele Leben. Ich würde eher die Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. Gregor Gysi ja ein wenig eher die ... ja, die Erkenntnis, er hätte gern noch mehr. Das ist so ein bisschen wie Bert Brecht, den ich auch im Vorwort zur Sprache kommen lasse. Der sagt ja, „... lasst euch nicht betrügen, es wird euch nicht genügen“ [das Leben], „wenn ihr es einmal lassen müsst“. Also, das prägt - ist ja kein

„Als flögen wir davon“, Ein Gespräch mit Nikolaus Schneider

von Jörg Trotzki

Wunder – auch Gregor Gysi. Ich seh´ das ein bisschen anders. Ich sehe die Überfülle des Lebens und das, was mir alles geschenkt ist. Vor allem junge Menschen fragen nach dem Sinn des Lebens und stellen sich die Frage, was kann ich tun, damit es ein erfülltes Leben wird. Gibt es dafür ein Rezept?

Schneider 08 – sinn – 10sec

Hab den Mut, dich auf Beziehungen einzulassen. Hab den Mut, dich auf andere Menschen einzulassen, ihnen Vertrauen zu schenken, und nimm auch an, was dir geschenkt wird.

Der verstorbene Alt-Kanzler Helmut Schmidt hat noch weit nach seinem 90. Geburtstag gesagt, er habe noch viel vor. Was hat Nikolaus Schneider noch vor?

Schneider 07

Oh. Ich hab´ durchaus noch einiges vor. Ich will durchaus noch bei meinen Kindern und Enkeln einiges erleben. Es gibt noch einige Projekte in der Pipeline, die ich gerne noch zu Ende bringen möchte. Und ich hab´ auch durchaus noch vor, das eine oder andere kulturell zu erleben. Also, darauf kann ich gar nicht so präzise sagen, das oder das, sondern ich kann nur sagen, schon noch einiges.

Unser Leben ist geprägt von Abschieden. Es sind die kleinen am Bahnhof, wenn einer abreist, und die großen, wenn eine Liebe zu Ende geht oder ein geliebter Mensch stirbt. Nikolaus Schneider und seine Frau nehmen bald Abschied von Berlin. Sie hat die Krebserkrankung überstanden. Die beiden brechen auf ...

Schneider 08

Also, was noch vor uns liegt, ist, dass wir eine größere Nähe zu unserer zweiten Tochter in Essen erleben werden. Das große Projekt heißt 20-20. Also unsere „Agenda 20-20“ heißt, wir ziehen nach Essen, in die Nähe unserer dortigen Tochter und der dortigen Enkelkinder ... das ist das große Projekt. Und das heißt, die Zeit hier in Berlin noch gestalten und erleben, aber sich auch auf das Neue freuen. / Und, wie ich den Tod erwarte? Ich hoffe, dass der Tod ein sanfter Tod sein wird, dass ich Schmerzen erlebe, mit denen ich umgehen kann, möglichst gar keine. Aber wenn – ich erwarte nicht, dass das völlig einfach geht – sondern, wenn so, dass ich damit gut umgehen kann. So, dass ich den Tod kommen sehe, dass es nicht plötzlich ist, dass ich Abschied nehmen kann von den Menschen, die mir wichtig sind. Und auch Dinge am Ende regeln kann und sozusagen geordnet übergeben kann. Dass es also ein Geschehen ist, in dem ich als „Subjekt“ des Geschehens noch vorkomme und noch so viel gestalten kann, wie eben möglich.

Musik – Rainer von Vielen / Gegen Verführung